



Abend -

Zeitung.

227.

Mittwoch, am 22. September, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Die Treue der Dienerin.

(Wahre Geschichte.)

Wer hat die Flammen dort angeschürt,  
Die dem Holzstoß glühend entlodern,  
Wer ist zum Opfer dort auserkürt  
Von der das Leben sie fodern?  
Es schweiget ringsum jede Stimme;  
Die Menge sieht in finst'rer Ruh  
Und sieht dem grausen Schauspiel zu,  
Mit niedergekämpften wildem Grimme.

Das that Don Petro, der Henkersknecht; —  
Die Nachwelt hat ihm gegeben  
Den Namen nach seiner Thaten Recht,  
Den Grausamen ihn nennend mit Beben.  
Er kämpfte um den Thron, den alten,  
Der Trastamare's Erbtheil war,  
Und siegend scheut' er doch Gefahr  
Von der Segner männlichem Walten.

Und was nur gehörte zum alten Stamm  
Von Heinrichs erlauchten Ahnen,  
Das blüete. Leichen wurden zum Damm  
Gegen der Rache drohende Bahnen.  
Ob Frau, ob Mann, ob Kinder, Greise,  
Das Blutgerüst empfing sie all,  
Das des Geschlechtes tiefer Fall  
Des Herrschenden Recht und Macht beweise.

Nur übrig noch eine Witwe war,  
Verborgen in Stille, vergessen,  
Es war schon in Ehren ergraut ihr Haar,  
Nicht Reichthum hat sie besessen,  
Nur eine Magd mit treuer Seele.  
Da findet sie auch Henkers Blick;  
Und theilen muß sie das Geschick,  
Das keiner von dem Geschlecht mehr fehle.

Ihr gilt die Flamme, die angeschürt  
Dort dem Holzstoß glühend entlodert,

Leonore Guzman wird hingeführt  
Zum Tod, der sein Opfer sich fodert.  
Doch ruhig sieht sie ihm entgegen,  
Sie trug nun sechszig Jahre fast,  
Des kargen Lebens Erdenlast,  
Sie kann sie getrost jetzt niederlegen.

Doch wehe! ob auch der Flamme Glut  
Ihr entgegen schon streckte die Zungen,  
Sie hat es ertragen mit christlichem Muth  
Ein Loblied dem Herrn gesungen;  
Doch als die Lohe jetzt mit Hohne  
Ergreift und senget das Gewand,  
Das sie fast unbedeckt nun stand,  
Da ruft sie laut: „O Ewiger schone!

„Und lass mich hier nicht noch stehn zur Schmach!“  
Und die Hand zu befrei'n sie sich mühet,  
Doch die eiserne Fessel nicht brach,  
Und die Scham mehr als die Flamme glühet. —  
Da theilt sich plötzlich das Gedränge  
Und die getreue Dienerin  
Stürzt athemlos sich zu ihr hin,  
Durch die stumme, staunende Menge.

Und achtet des Feuers Gewalten nicht,  
Und drängt zu Lenoren sich liebend  
Im Tode, im Flammentode, die Pflicht  
Der treuen Gefährtin noch ühend  
Und mit den eigenen Gewanden,  
In Mitten dieses Stroms von Glut,  
Deckt sie Lenoren sorglich gut,  
Das die Gebiet'rin nicht werde zu Schanden.

Da hat mit der Treue dem hohen Sinn  
Die Flamme, der Tod selbst Erbarmen,  
Und die Frau und die edle Dienerin  
Umfaßt er mit brünstigen Armen.  
Denn plötzlich bricht in sich zusammen  
Der Bau, zu einem Feuermeer  
Wird um die Beiden alles her,  
Und die Seelen entteilen den Flammen.

Das Volk in tiefem Erstaunen steht,  
 Und Thränen entströmen wohl allen. — —  
 Die Zeit der Bedrückung vorübergeht.  
 Da tretet hinein in die Hallen  
 Des Dom's, wo treu im Todesbunde  
 Die Asche ruht von beiden Frau'n,  
 Und hoch sollt ihr ein Denkmal schau'n  
 Das giebt von der herrlichen That die Kunde.

Entfloh'n kehrten in's Land zurück  
 Von Lenorens altem Geschlechte,  
 Da war keiner, der nicht mit feuchtem Blick  
 Den heißen Dank der Getreuen brächte.  
 Und heut noch, wo ein Guzman wohnet,  
 Wird jeder der vordem entsproß,  
 Von Isabella Davalos  
 Im Dankesempfinden der Ahnen belohnet.  
 Lh. Hell.

### Kronprinzenspiegel.

Von Walter Raleigh.

Diese Blätter richtet an Eure Hoheit ein Mann, der seine Freiheit und ein sehr kleines Eigenthum, das er in einem entlegenen Theile dieser Insel besitzt, unter der bestehenden Verfassung höher achtet, als alle Reichthümer und Ehren, die er an irgend einem andern Orte, unter irgend einer andern Staatseinrichtung genießen könnte. Ihr wißt, gnädiger Herr, welche Lehren neuerlich aufgekommen, und wie sehr die Redensart, Euern königlichen Vater Gottes Stellvertreter zu nennen, sich geltend gemacht. Böse Menschen haben Beides gemißbraucht und dadurch Gott gekränkt und Er. Majestät gute Gefinnungen gehindert. Man verbindet mit jener Stellvertretung den Begriff eines allmächtigen Wesens, aber nicht eines Allgütigen. Seine Majestät wird, hoffentlich, ihre Weisheit bewahren vor den Fallstricken, die unter plumphen Schmeicheleien verborgen liegen; aber Eure Jugend und der Ruhmdurst, den ich in Euch bemerkt habe, könnten Euch leicht verleiten, Euer Ohr jenen Zauberern zu leihen, die Euer edle Natur zur Gewaltherrschaft verleiten würden. O mein Prinz! höret sie nicht an, flieht ihren Trug! Ihr werdet einen Thron besteigen, wo kein Unrecht

Der tapfere, freisinnige Mann schrieb diese Zeilen im Jahre 1611 aus dem Gefängnisse, wo er zwölf Jahre als Opfer politischer Ränke sitzen mußte, an seinen Freund, den trefflichen Prinzen Heinrich, Jakobs I. Sohn, der ein Jahr später starb. Bekanntlich fing man unter diesem König an, die dem Hause Stuart so verderblich gewordene Lehre vom Leidenden Gehorsam in England durch Wort und That zu predigen.

Euch zur Last gelegt werden kann und alles Gute Euch zugeschrieben werden muß. Man nennt Euren Vater des Himmels Stellvertreter. So lange er gut ist, ja so lange ist er des Himmels Stellvertreter. Sollte ein Mensch von der Quelle alles Guten Macht haben, Böses zu thun? Nein, mein Prinz, laßt niedrige, entartete Seelen, welchen es an wohlwollender Gesinnung gebricht, glauben, daß ihre Gewalt durch die Unfähigkeit, Böses zu thun, vermindert werden könne. Ist der Mangel an Gewalt, Böses zu thun, eine Untüchtigkeit bei einem Fürsten, so ist es — wenn man den Ausdruck brauchen darf — eine Untüchtigkeit, die er mit der Gottheit gemein hat.

Laßt mich glauben, daß alle Entwürfe, in welchen nicht das gegenseitige Glück des Fürsten und des Volkes liegt, Euren großen Verstande eben so widersinnig, als Eurer edlen Natur unangenehm erscheinen werden.

Waffnet Euch, edler Fürst, gegen solche Ohrenkläuser in der glorreichen Sache der Freiheit, und ein Ehrgeiz, Eurer würdig, sey es, Eure Mitmenschen gegen Knechtschaft zu sichern, gegen einen Zustand, der eben so tief unter dem Zustande des unvernünftigen Viehes, als ohne Vernunft zu handeln weniger erbärmlich ist, denn gegen sie zu handeln. Erhaltet Euren künftigen Unterthanen das göttliche Recht, freie Wesen zu seyn, und Euren königlichen Hause das göttliche Recht, ihnen Wohlthaten zu erzeigen. Glaubet mir, mein Prinz, kein anderes Recht kann von Gott kommen. Während Ihr Euch zu dem Throne bildet, möget Ihr die Gesetze als eben so viele Aufgaben bei der Erlernung der Regierungskunst ansehen. Wenn Ihr nichts als Gerechtigkeit wollt, so sind sie Euch eine Erleichterung und ein Beistand. Eine solche Denkart verschaffte Menschen den glorreichen Namen von Befreiern und Rettern ihres Vaterlandes. Dieß machte, daß ihr Anblick die Stimme des Beifalls erweckte, und daß das Menschengeschlecht ihre Erscheinung nur als eine Wohlthat preisen konnte. Erwäget die unaussprechlichen Vortheile, welche Eure Hoheit stets begleiten werden, so lange Ihr die Gewalt, Menschen zu beglücken, zur Richtschnur Eurer Handlungen macht. Wie leicht wird diese Gewalt, so lange dieß Euer Antrieb ist, ausgedehnt werden können! Der Blick Eures Auges wird Freude geben und jeder Eurer Urtheilssprüche wie eine Handlung des Wohlthuns wirken. Was auch einige Menschen Euch einflüstern

mögen, Ihr habt Eure Unterthanen verloren, so bald Ihr die Zuneigung derselben verloren habt; über die Gemüther, nicht über die Leiber der Menschen wollt Ihr herrschen. Die Seele ist des Menschen Wesen, und Ihr könnt den Menschen nicht wider seine Neigung haben. Darum wählet, ob Ihr der König, oder der Eroberer Eures Volkes seyn wollet; nur die Unterwerfung, aber nicht der Gehorsam kann leidend seyn.

Lb.

### Der steyn der zum stolppen wechsst.

„Ich schicke Ew. Curfl. gn. des steyns eyn stück der zum stolppen wechsst, von welchem Ich Ew. Curfl. gn. gesaget, welchs stück von Eynem steyn geschlagen, der IX Ellen langk geweest Ist, so nuhe Ew. Curfl. gn. sulcher steyn begert, die zw IX. X. XI. bis In XII Ellen langk weren, Saller (die soll ihrer) Ew. Curfl. gn. genugk Erlangen.“

So schreibt (d. d. Scharfenberg am Fastnachtsonntage 1520) Carolus von Miltiz an Friedrich den Weisen, nachdem er ihm für die Ernennung zum (geheimen) Rath und für die damit verbundene Gage von 100 rheinl. Gulden gedankt, auch sehr angelegentlich gebeten hat „das dienst-geld vff seyn lebetage forschreiben zu lassen, vff das er sich mocht trosten, was er von Curfl. gn. haben sult.“ Bis dahin war Miltiz nur kurfürstl. Capellan und zugleich Mainzischer Domcapitular gewesen. Den Stein, der zum Stolpen wächst, holte er übrigens 3 Tage vor Abfassung jenes Schreibens selbst dort ab, indem er beim Meißnischen Bischof einen Besuch abstattete, wo es sehr lustig herging; denn Miltiz selbst schreibt an den Kurfürsten (o des behaglichen Zeitalters!) „nach dem abent-Eßen seyn wir ganz leichtsinnigk beyhm trungk gewest.“ — Die ausgezogene Stelle ist übrigens ein Postscript, und weist abermals auf den gemüthlichen Geist jenes Zeitalters hin, wo ein Donherr an den nächstmächtigsten Fürsten in Deutschland schreiben durfte, ohne erst zu concipiren. Aus dieser Stelle entnehmen wir uns aber folgendes. Erstens hatte Friedrich der Weise nicht nur Vorliebe für die Mineralogie, sondern auch sicherlich (nach damaligem Stande dieser Wissenschaft) gute Kenntniß in derselben; jene erhellet aus seinem Interesse am Stolpener Basalt, zu einer Zeit, wo man an dergleichen Dingen überhaupt am letzten zu denken pflegte, und wo sich für den Kurfürsten die innern und au-

fern Regierungs-Angelegenheiten schon ungemein häuften; letztre aber aus demselben Interesse in einer andern Beziehung. Man kann nämlich nicht glauben, daß der Basalt überhaupt dem Kurfürsten etwas Neues gewesen seyn sollte, und muß demnach annehmen, daß er die ausgezeichnete und so instructive Bildung des Stolpener Steins wohl kannte und zu schätzen wußte. Wir erinnern hierbei noch an den Umstand, daß der eigentliche Grund der der Mineralogie in Deutschland, Agricola aus Glauchau, damals noch keinen Einfluß auf dieselbe haben konnte; denn im Jahre jenes Schreibens war er erst 26 Jahr alt, und auf seinen gelehrten Reisen durch Italien begriffen. — Nächstdem fällt es auf, daß man damals über die Länge der Stolpener Basaltssäulen so irrige, so geringe Vorstellungen hegte; selbst der Bischof, welcher Stolpen oft bewohnte, scheint 12 Ellen für die größte Länge derselben gehalten zu haben. Wir wissen hingegen, daß diese wenigstens 145½ Ellen beträgt, da der Schloßbrunnen (an Tiefe der dritte im Lande) so tief ist, und an dessen Wänden keine horizontale Spaltung des Basaltes bemerkt wurde. — Drittens scheint man damals den hier gemeinten Stein nicht Basalt genannt zu haben, sonst würde dieses Wort in jenem Schreiben wohl vorkommen; es ist dieß auch wirklich an sich unwahrscheinlich, da man sogar noch in Schriften aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit diesem Namen den Schörl bezeichnet findet. — Endlich möchte man wohl meinen, der Stolpener Stein sey damals noch wenig benutzt gewesen — sonst würde er des Kurfürsten Theilnahme wohl auch weniger erregt haben. Wie würden Friedrich und sein Rath sich jetzt wundern, wenn sie den Stolpener Basalt an so vielen Straßenecken in Dresden, und auf der Bauzner Chaussee in größter Menge anträfen!

Alb. Sch.

### Grabchrift für F. S.

Wandter steh und bete: Ruh' in Frieden!  
In des Menschenfreundes Gruft hinab.  
Dulden war des Edlen Loos hiemieden,  
Seiner schweren Leiden Ziel dieß Grab,  
Fromm und weise war er, ganz nur Liebe —  
Still! — von Deiner Gruft sey Lob verbannt,  
Daß es Dich Bescheidnen nicht betrübe.  
Ruhe, wie Du lebstest — ungekannt!

M.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 31. August. In der Stadt. Johann von Paris.

Am 3. Sept. Auf dem L. Bade. Zum ersten Male, und wiederholt am 5ten, 10ten und 12ten d. Mon. Die Teufelsmühle am Wienerberg (berge), Volksmärchen mit Gesang in vier Akten, von Hensler; die Musik von Wenzel Müller. Was wir in Nr. 218 des vorigen Jahrgangs bei der Aufführung des Teufelssteins gesagt haben, können wir bei dieser Vorstellung Wort für Wort wiederholen, denn die Teufelsmühle ist die Schwester des Teufelssteins, und die Familienähnlichkeit ist so stark, daß man sie, selbst dem Personal nach, für Zwillinge halten kann, nur scheint der Bruder noch etwas mehr Geist zu haben, dagegen aber die Schwester, wie billig, noch mehr Puz. Auch übertreiben's nun einmal die Damen gern, daher hier statt einer, drei Himmelfahrten, statt der zweibeinigen Hühner, zweibeinige Esel, und bei Otto von Löwenstein gar sieben Mordthaten. Nun, man komme und sehe, und wenn man nur etwas gute Laune mitbringt, und natürlich jeden höhern kritischen Anspruch an die Dichtung, die freilich ansehnlich dicht und nicht eben fein ist, zu Hause läßt, so wird man von dem durch den Herrn Maschienen-Inspector Liszmann geleiteten Aufwand von Verwandlungen nach innen und außen, oben und unten, den mehr als zwölffachen Gestaltenwechsel von Mad. Hartwig, die diese ermüdende Partie gefällig übernommen hat, und besonders als Köhlermädchen und alte Frau zugleich gewiß höchst komisch überrascht, und die Gewandtheit, Sicherheit und das Talent der kleinen Klara Wagner als Teriel, wie hier der Pipi vornehm getauft worden, heiter unterhalten werden.

Am 4. September. In der Stadt. Maria Stuart.

Am 7. Sept. Ebendas. Nathan der Weise. Das Publikum war in diesen beiden Vorstellungen, trotz des braven Spieles der Hauptpersonen, kalt wie Eis. Um so rühmlicher für die Darsteller, deren innre Wärme unverkennbar fortwirkte.

Am 11. Sept. Ebendas. Das Taschenbuch. Hierauf: Zwei Worte, oder die Nacht im Walde.

Am 13. Sept. Ebendas. La testa di Bronza.

Am 14. Sept. Auf dem L. Bade. Das Incognito. Origin. Lustspiel in 4 Akten, von Ziegler. Neu einstudirt. Vor mehreren Jahren fand

dieses Stück (wohl mehr Schauspiel als Lustspiel) großen Beifall und nicht mit Unrecht, denn die Verwicklung ist, besonders als sie noch durch Neuheit überraschend wirkte, gut, es ist Leben in den Scenen, und manche Charactere sind interessant gehalten. Dies ist noch jetzt der Fall bei dem polternd gutmüthigen Major, den Herr Hellwig ganz vorzüglich darstellte, dagegen gurler für die Jetztzeit Rosalie, mit Innigkeit und recht brav von Dem. Tilly gegeben, wohl zu sehr, und manche Unkenntniß derselben ist gar zu naiv. Der Dialog ist nicht selten witzig, wenn er ernst wird aber etwas zu breit. Man sieht, daß das Stück in früherer Zeit geschrieben ist, wo die Abgänge noch nicht so klassisch waren als jetzt, der Dichter hat sich manche gute Gelegenheit dazu, mithin auch dem Schauspieler zum Applaus entgegen lassen, denn selten wird ja doch jetzt anderswo geklatscht, als zum Dank beim Abschiede. Herr Pellet, ein neugagirtes Mitglied unsrer Bühne, gab den Kadet. Er war feurig und lebendig, wohl beides nur etwas zu sehr. Seine Jugend berechnet zu guten Hoffnungen, nur hüte er sich vor zu schnellem Herauspoltern der Worte, die dadurch leicht unverständlich werden. Etwas singendes im Tone wird sich von selbst verlieren.

Am 17. Sept. Abend. Das Vogelschießen. Lustsp. in 5 Akten, von H. Claren.

### Theater: Nachrichten aus Italien.

Ende Julius 1819.

Am 25. Junius ward in Florenz Iphigenia in Aulis, der erste Versuch in der Tonsetzkunst von Pietro Giov. Parolini, gegeben. Er mißfiel nicht, besonders ward ein Rondo im zweiten Akt enthusiastisch beklatscht. Die Escher Nombelli wie die Ercolina Bressa zeichneten sich aus. Eben so Bertozzi.

In Padua fand Rossini's Othello großen Beifall, besonders der Bonini Arie im zweiten Akte, wie Bonoldi's ganze Part.

Mayr's weiße und rothe Rose gefällt fortwährend in Bologna, wird aber auch von der Malanotte und Silvestri und Tachinardi ausgeführt.

Während des ganzen Julius hat in Mailand auf dem Theater alla Scala, die Compagnia Mascherpa — Belli — Favre Lustspiele gegeben, und ziemlich zahlreichen Besuch gehabt.

### Ankündigungen.

Im Industrie-Comtoir in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen, Dresden bei Arnold zu haben:

Bachmann, C. G., Ansichten geschmackvoller Stadt- und Landhäuser, zur Auswahl für Baulustige und Baugewerke, erste Sammlung mit 10 Kupfern, und französischem und deutschen Text. Folio brochirt. 2 Thlr.

Antike Blätter, 26 Hest, oder architectonische Verzierungen für Architekten, Decorationsmaler, Bildhauer, Poufierer, Formschneider, Stucateur, Graveur, Gold- und Silber-Arbeiter, Künstler in geschmiedeter und getriebener

Metall- und Blecharbeit u. a. m., herausgegeben von Möller; mit 6 Kupfern, franzöf. und deutschen Text. gr. 4. brochirt 1 Thlr.

Der kleine Corrector, oder Anweisung zum corrigiren, für diejenigen besonders brauchbar, die ihre Schriften selbst corrigiren wollen. broch. 4 Gr.

Rosen, die, nach der Natur gezeichnet und colorirt, mit kurzen botanischen Bestimmungen begleitet von Dr. Köbig, fortges. vom Kammersecretär Weiss. Deutsch und franz. 116 Hest, mit 5 color. Kupf. 2 Thlr.